

Auer Tageblatt und Anzeiger für das Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur
J. A. Auer
Druck u. Verlag: Auer Druck-
u. Verlagsanstalt m. b. H.
Rosa, Erzgebirge.
Koblenz, Erzgebirge.
Bismarckstr. 10/11.

Abonnementspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 3.00 Mk. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 2.40 Mk. Bei der Post bezahlt und selbst abgeholt vierteljährlich 10.50 Mk., monatlich 3.50 Mk. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 11.40 Mk., monatlich 3.80 Mk. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Belohnungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Anzeigenpreise: Die Nebengespaltene Zeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 50 Pf., auswärtige Anzeigen 60 Pf., Retikampettelle für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 60 Pf., sonst 200 Pf. Bei größeren Abzählungen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme die frühestens 1/2 Tag vor dem für die Ausgabe der Anzeiger durch Fernsprecher erfolgt oder dem Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 126

Freitag, den 4. Juni 1920

15. Jahrgang

Das Neueste vom Tage.

Wie verkauert, hat die deutsche Regierung durch den Geschäftsträger in Paris die alliierten Kabinette um Bekanntgabe der Tagesordnung der Konferenz in Spa ersucht.

Deutschland übermittelte offiziell für die Konferenz in Spa den Antrag der Alliierten auf Besprechung über eine finanzielle Untersuchung des Versailler Vertrages.

Auch die englische Wiedergutmachungskommission hat eine Herabsetzung der Schadenersatzforderung an Deutschland einmündig abgelehnt.

Die deutsch-französische Wirtschaftskommission in Spa hat sich nach ergebnislosem Verlauf der bisherigen Besprechungen auf unbestimmte Zeit vertagt.

In diesen amerikanischen Städten finden infolge der Bewegung gegen die Verwendung schwarzer Truppen im besetzten deutschen Gebiet Massenproteste statt. Die Erbitterung ist am stärksten in deutsch-amerikanischen und katholischen Kreisen.

Staatsbetrieb und Privatwirtschaft

Die Sächsische Industrie, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, nimmt in einem längeren Aufsatz zu den Vätern Stellung, die der Ministerialdirektor im sächsischen Finanzministerium, Geheimrat Just, hinsichtlich der Einführung kaufmännischer Grundzüge in die Verwaltung der Staatsbetriebe entwickelt hat. Er hofft auf eine bessere Rentabilität der Staatsbetriebe, wenn auch in Staatsunternehmungen die leitenden Beamten auf Privatvertrag und Gewinnbeteiligung angestellt werden, die Buchführung nach kaufmännischem Muster eingerichtet und ein Ausschuss nach Art der bei Aktiengesellschaften bestehenden Aufsichtsräte eingerichtet wird. Zu diesen Wünschen bemerkt die Sächsische Industrie, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller in ihrer Nummer 34 vom 22. Mai 1920:

Es ist zweifellos, daß diese Anschauungen sehr gesund sind. Sie bauen sich auf aus der Erkenntnis, daß die reine Staatsverwaltung niemals in der Lage sein wird, das zu leisten, was der Privatbetrieb leisten kann. Auch der Einzug kaufmännischen Geistes in die Staatsverwaltung, von dem in früheren Jahren soviel die Rede gewesen ist, hat sich ja als ein unerfüllbarer Wunsch erwiesen. Es bleibt zunächst abzuwarten, ob die von dem Verfasser der erwähnten Aufsätze gegebene Hoffnung in Erfüllung geht, daß die nach kaufmännischen und privatwirtschaftlichen Grundzügen in einigen Punkten geänderte Verwaltung der Staatsbetriebe bessere Ergebnisse zeitigt. Man braucht diese Hoffnung nicht allzu hoch zu spannen, denn es ist wissenschaftlich längst erwiesen, daß der Privatbetrieb immer der Überlegene sein wird. Aber es ist jedenfalls das Zustandekommen schon interessant, daß man zu den Grundzügen zurückkehren muß, nach denen die Privatbetriebe geleitet werden, um überhaupt eine einigermaßen rentable Leistung der Staatsbetriebe zu erreichen. Wir haben übrigens keine allzu große Hoffnung, daß diese Anpassung der Staatsbetriebe an die Grundzüge der Privatwirtschaft in großem Umfange geschehen wird, denn die heute für die Staatsbetriebe maßgebende sozialistische Wirtschaftsauffassung lehnt ja die Grundzüge der Privatwirtschaft als ausbeuterisch ab, und es ist klar, daß die Einführung kaufmännischer Buchführungsgrundzüge die Anstellung von Beamten und Angestellten auf Privatvertrag und die Einrichtung von Aufsichtsräten noch nicht den Erfolg der Privatindustrie verbürgen, namentlich wenn in ihre Tätigkeit das Parlament aus politischen Gründen hineinredet und damit die Freiheit der Entscheidung, die Anpassung an besondere Verhältnisse hemmt. Gegen diese Freiheit, das Selbstbestimmungsrecht der Privatunternehmer richtet sich nun schon seit nahezu zwei Jahren die Gesehgebung der Revolution in einer Flut von Gesetzen und Verordnungen. Daß man sie dem Staatsbetrieb zugestehen wird, ist höchst zweifelhaft; geschieht es nicht, so werden auch die vorgenommenen Veränderungen in der kaufmännischen Anpassung der Betriebsführung der Staatsunternehmungen an die Grundzüge der Privatbetriebe die erhoffte Rentabilität nicht bringen. Würde es aber geschehen, dann ist man versucht, die Frage zu stellen, weshalb man in so umfangreichem Maße Betriebe in Staatseigentum überführt, wenn man sie nachher doch nicht anders verwalten kann als der private Unternehmer, wohl aber wichtige Zweige der Wirtschaft in Abhängigkeit von nach Tagesmeinungen sich orientierenden Parlamenten bringt. Es wird von Interesse sein, abzuwarten, inwiefern es den Staatsbetrieben möglich sein wird, sich aus dieser die Rentabilität auf jeden Fall schwer beeinträchtigenden Abhängigkeit zu lösen. Post und Eisenbahn, diese vollkommen sozialisierten Betriebe, bieten ein schönes Beispiel, wozu Staatsbetriebe kommen, wenn sie nach sozialistischen Grundzügen verwaltet werden. Denn die Eisenbahn hat ja wie kürzlich in der Dresdner Volkszeitung dargestellt wurde, ihre früheren Überschüsse nur erzielen können, weil sie die Arbeitskraft ihrer Arbeiter und Angestellten ausbeutete habe. Das neue Regime tut da-

man zwar nicht mehr, hat aber dafür die schöne Aussicht eines Defizits von 12 Milliarden, für das man keine Deckung sieht. Nach einer Neuherausgabe des Reichsfinanzministers wird die Regierung bei Fortdauer der Defizitwirtschaft gezwungen sein, die Staatsbetriebe ausländischen Kapitalgeoffensschaften zu übertragen, um weitere Auslandskredite zu erhalten. Diese Genossenschaften werden sich gewiß nicht beugen, unsere sozialistische Wirtschaft in den Staatsbetrieben noch weiter auszubauen. Jrgend etwas kann wohl an dieser Lage nicht stimmen, das eine scheint aber klar: Sozialismus und Betriebsführung nach kaufmännischen Grundzügen sind zwei Anschauungen, die sich nicht vereinigen lassen. Das wird auch der sächsische Staat als Großunternehmer bald merken.

Die Einberufung des Reichstags.

Wie wir erfahren, ist die Frage des Zusammentritts des Reichstages von folgenden Terminen der Reichswahlordnung abhängig: 6. Juni Wahltag. 9. Juni Eingang der Ergebnisse der Wahlbezirke beim Wahlkreisleiter. 10. Juni Sitzung der Kreiswahlausschüsse zur Ermittlung des Wahlergebnisses in den Wahlkreisen. 11. Juni Eingang der Bestimmungen der Wahlkreise bei den Verbandswahlleitern und beim Reichswahlleiter. 12. Juni Sitzungen der Verbandswahlausschüsse zur Ermittlung der Wahl der auf Grund der Bestimmungen noch auf die Kreiswahlvorschläge entfallenden Abgeordneten. Mitteilung an die Kreiswahlleiter und Abgabe der Bestimmungen an den Reichswahlleiter. 13. Juni Sitzungen der Kreiswahlausschüsse zur Verteilung der Abgeordnetenliste auf die Wahlkreisvorschläge. Erklärung der erforderlichen Anzahl von Abgeordneten für gewählt. Benachrichtigung der Gewählten. Gleichzeitig Eingang der Bestimmungen der Wahlkreisverbände beim Reichswahlleiter. 14. Juni Sitzung des Reichswahlausschusses zur Feststellung der Wahl der auf die Reichswahlvorschläge entfallenden Abgeordnetenliste. Erklärung der entsprechenden Zahl von Abgeordneten für gewählt. Benachrichtigung der Gewählten. 15. Juni Zustellung der Nachricht an die auf Grund der Kreiswahlvorschläge Gewählten über die Wahl. 16. Juni Zustellung der Nachricht an die auf Grund der Reichsliste Gewählten über die Wahl. 22. Juni Ablauf der Frist zur Erklärung über Annahme der Wahl auf Grund der Reichsliste. Die Zusammenberufung des neuen Reichstages ist daher frühestens auf den 23. Juni möglich.

Die deutsch-dänische Grenze.

Die Entscheidung des Obersten Rates.

Die nach längeren Verhandlungen im Obersten Rat in Paris festgesetzte Grenze zwischen Deutschland und Dänemark verläuft ungefähr wie die Clausenlinie mit einigen Abweichungen zuungunsten Deutschlands. Das ganze Werk Kupfer in Höhe bleibt zwar bei Deutschland; dafür aber sind Abweichungen zu unseren Ungunsten bei Krusau, bei Pattburg, dessen ganzer Bahnhof Dänemark zuzählt, und nördlich Wbenstoft bis nach Sietpost vorgenommen. Allen Wahlberechtigten in der zweiten Zone ist nach den Bestimmungen des Friedensvertrages ein Optionsrecht für Dänemark eingeräumt. Neu ist dagegen eine Bestimmung, daß Dänemark nicht nur den deutschen Staatsbesitz, sondern auch den Provinzialbesitz der Provinz Schleswig-Holstein und den Privatbesitz aller deutschen Mitglieder des früheren Schleswig-Holsteinischen Herzogshauses erwerben soll. Alle Kauf-, Miet- und Pachtverträge, die in Bezug auf Staats- oder Provinzialgüter nach dem Waffenstillstand abgeschlossen worden sind, sollen null und nichtig sein, wenn nicht Dänemark zustimmt. Zur Schlichtung von Streitigkeiten usw. soll eine Kommission eingesetzt werden, bestehend aus einem Deutschen, einem Dänen und einem Vertreter der alliierten Hauptmächte, die mit Stimmenmehrheit entscheidet. Des weiteren steht der Entwurf die Einrichtung eines Schlichtungsausschusses vor. Deutschland ist aufgefordert worden, sich binnen 10 Tagen über den Vertragsentwurf zu äußern. Offizielle Mitteilungen über die Grenzlinie werden erst dann erfolgen, wenn zwischen den alliierten Mächten ein Vertrag über die Abtretung geschlossen ist, dessen Wortlaut ebenfalls der deutschen Regierung übergeben wurde.

Die Alliierten haben sich also in Paris dahin entschieden, Deutschland die Clausenlinie aufzuzwingen, während die Tieflandlinie, die die Frage der Rationalitätsverteilung verständiger und verständlicher gelöst haben würde, keinen Anklang gefunden hat. Wir haben ja bei der im Obersten Rat herrschenden Stimmung allerdings kaum auf ein Durchbringen des deutschen Standpunktes in dieser Frage hoffen können, und müssen eigentlich, zumal wenn man die lebhaft dänische Agitation bedenkt, welche in letzter Zeit für eine Internationalisierung der zweiten Zone betrieben worden ist, die Pariser Entscheidung als einen Erfolg der deutschen Diplomatie wachen, weil sie nicht ganz so ungünstig ausgefallen ist, wie es hätte geschehen können und wie man nach dem Feldzug des Tempis und der Ministerarbeit der französischen Diplomatie, die Hand in Hand mit den dänischen Chauvinisten ging, in Deutschland beargwünzte.

Sachverständigenkonferenz über die Wirtschaftskrise.

Der Wirtschaftsrat beim Reichswirtschaftsministerium hatte zu gestern eine Versammlung einberufen mit der Tagesordnung: Aussprache über die infolge der Salutabesserung eingetretene Geschäftssituation und die dadurch geschaffene Wirtschaftslage, Erörterung der zur Überwindung der Krise zu ergreifenden Maßnahmen und Aussprache über die Erhebung der Wusfuhrabgaben. Zu dieser Konferenz waren über hundert Sachverständige aus Kreisen der Industrie und der Arbeitnehmer geladen. Reichswirtschaftsminister Schmidt gab eine ausführliche Darstellung der Wirtschaftslage, wie sie sich seit Beendigung des Krieges gebildet hat, und sprach die Hoffnung aus, daß die jetzige Krise, trotz aller ihren schweren Depressionsercheinungen, zur Behinderung der Wirtschaft beitragen wird. Er wies u. a. darauf hin, daß die Steigerung der Galuta besonders auf die Verstopfung des Loches im Westen, das Hinangehen industrieller Werte ins Ausland, das Unterbringen von Obligationen im Ausland und das Zurückziehen von Kapitalen nach dem Inlande zurückzuführen sei. Die Exportfähigkeit der Industrie sei zurzeit sehr ungünstig, da die steigende Tendenz der Preise zu einer Zurückhaltung der Käufer geführt habe. Er könne dies aber im ganzen nicht als Verderben ansehen, denn wir müßten einmal wieder zu normalen Verhältnissen zurückkehren. Ferner wies der Reichswirtschaftsminister auf die hohen Gewinne hin, die in der Hochkonjunktur gemacht worden seien und die in der jetzigen Zeit zur Verfügung gestellt werden müßten. Es sei, um eine Besserung der jetzigen Wirtschaftslage herbeizuführen und die Krise zu mildern, ein Rückgang der Preise im Interesse der Volkswirtschaft notwendig, selbst wenn der Preisrückgang mit einer Erschwerung des Absatzes und einer weiteren Zunahme der Arbeitslosigkeit verbunden sei. Der Reichsminister sprach die Hoffnung aus, daß wir auch durch diese Krise wieder zu einer Behinderung der Verhältnisse kommen würden. Die bestehenden Exportabgaben könnten von einzelnen Industrien in der jetzigen Höhe nicht geleistet werden. Es müßte eine eingehende Prüfung auf Grund von Konsultationen stattfinden, in welcher Weise eine Herabsetzung der Wusfuhrabgaben möglich sei; ein gänzlicher Fortfall läme keinesfalls in Betracht. — In die Rede des Reichsministers schloß sich eine längere Aussprache, die sich viele Stunden hinzog.

Verstärkung der Wirtschaftskrise in Sachsen.

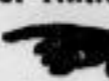
Die Industriekrise in Sachsen verstärkt sich zusehends; namentlich wird die Metallindustrie in immer umfangreichem Maße davon betroffen. Neuerdings versuchen die Ausländer, weil sie glauben, daß Deutschland auf sie angewiesen sei, die Preise zu drücken und die Waren dadurch herauszulockern, daß sie zugleich mit der Bestellung die Bankakkreditive mitüberfenden. Erfolg haben sie damit nur ausnahmeweise gehabt. Die Strohhutfabrikation liegt jetzt fast darnieder, und man rechnet für die nächste Zeit mit größeren Arbeiterentlassungen. Wehlich steht es in der Badindustrie. Der Bedarf an Diamantenkonfektion hat sehr nachgelassen. Die Geschäfte haben gänzlich still. Die Schuhgeschäfte haben die Preise stark herabgesetzt, aber auch jetzt stellen sich nur wenig Käufer ein, da noch mit weiteren Ermäßigungen gerechnet wird. Aus der Textilindustrie kommen bedenkliche Nachrichten. Ebenso liegt es in den großen Buchbindereien, da die Löhne für Beamte und Arbeiter und die hohen Spesen nicht mehr abgedeckt werden können.

Die Vereinfachung des Güterverkehrs.

Im Reichsverkehrsministerium wurden vor kurzem in einer Konferenz Maßnahmen für eine Neuregelung der Leitung des gesamten deutschen Güterverkehrs getroffen. Ein Mitarbeiter des M. T. erhält darüber von zuständigen Stelle nachstehende Mitteilung: Es handelt sich vor allem darum, die jetzigen Leitungswege für den Güterverkehr zwischen Preußen und den übrigen Ländern mit Staatsbahnbahnbestrieblich günstiger und wirtschaftlich vorteilhafter zu gestalten. Der Verkehr zwischen diesen Ländern beruht bisher auf einem System, nach dem für die Leitung nicht in allen Fällen der kürzeste Weg maßgebend war, sondern besondere Regierungserwägungen, ohne Rücksicht auf eventuell nicht unbedeutliche Umwege. Dieser Zustand soll jedoch jetzt nach der Vereinfachung der Bahnen beseitigt werden. In erster Linie soll der schnelle Wagenumlauf maßgebend sein, d. h. bei der Auswahl des kürzesten Leitungsweges soll der Weg demut werden, der die Wagen am schnellsten ihrem Ziele zuführt und nach Möglichkeit Umstellungen vermeidet. Um dies zu erreichen, wird der Wagenladungsverkehr in der Weise zusammengebracht, daß aus den ankommenen Wagenladungen möglichst geschlossene Blöcke aus sehr weiter Entfernung, sogenannte Kerngüterzüge, bis man in großem Um-

Alfred Brodauf

Mitglied der Nationalversammlung, 1. Kandidat für den Reichstag

spricht heute Freitag  abend 8 Uhr im „Engelsaale“ zu Aue.
Deutsche Demokratische Partei.

Kennst Du die Grundsätze der Deutschen Volkspartei?

Sie bekämpft:

- Jede Diktatur oder Nebenregierung.
- Jeden Verfassungs-Bruch und alle Loslösungs-Bestrebungen.
- Jede Klassenherrschaft und jeden Klassenkampf.
- Alle das Wirtschaftsleben störenden sozialistischen Experimente.
- Die Proletarisierung des Mittelstandes, der Beamtenschaft und der Angestellten.
- Die religionslose Schule.
- Jede ins Schädliche ausgedehnte Zwangswirtschaft.
- Die politische und wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands.

Sie fordert:

- Eine starke, vom Volkswillen getragene Regierung.
- Die organische Entwicklung zum Einheitsstaat mit weitgehender Selbstverwaltung der einzelnen Landschaften.
- Den sozialen Frieden auf Grundlage der Arbeitsgemeinschaft.
- Die grundsätzliche Beibehaltung des Privateigentums unter Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Gesamtheit.
- Die Erhaltung einer gesunden Mittelschicht, die Möglichkeit des Aufstiegs der Befähigten zu allen Stellen.
- Freie Erziehung auf christlicher Grundlage.
- Den folgerichtigen Abbau der Zwangswirtschaft.
- Die Revision des unerfüllbaren Friedensvertrags von Versailles.

Hinein in die Deutsche Volkspartei!

Wählt Liste Brüninghaus - Findeisen!

Deutsche Männer und Frauen.

Es ist heiligste Pflicht, das Wahlrecht auszuüben!
Keine Stimme darf fehlen.

Wählt deutschnational! Liste Biener!

Welche Partei
mußt du wählen?
Die Deutsche
Demokratische Partei.

Wie sieht der Stimmzettel aus?

So:

**Stimmwahlvorschlag II
Deutsche Demokratische Partei**

1. Landgerichtsdirektor H. Brodauf, Chemnitz
2. Kaufmann Oscar Günther, Plauen
3. Landwirt W. Schauer, Arnoldsgrün
4. Malermeister W. Jaenicke, Wittweiba
5. Telegraphenoberbedienter W. Berg, Zwickau
6. Frau Clara Crüwell, Wunsdorf
7. Ingenieur H. Popp, Aue
8. Gewerkschaftsleiter H. Schöck, Plauen
9. Oberbauratemeister R. Holz, Zwickau
10. Geschäftsführer des Deutschen Bauernbundes in Sachsen D. Blüthgen, Chemnitz
11. Fabrikarbeiter Joh. Schauer, Oberlungwitz
12. Seminaroberlehrer Prof. Dr. Bruno Freitag, Zwanenbergr.

Allgem. Deutsche Credit-Anstalt.

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am
Donnerstag, den 24. Juni 1920, vormittags 11 Uhr,
im Sitzungssaale unserer Bank, Brühl Nr. 75/77 und Richard Wagner-
Straße Nr. 1, stattfindenden

vierundsechzigsten ordentlichen Generalversammlung
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichtes und des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1919 u. Beschlußfassung über Genehmigung des Rechnungsabschlusses,
 2. Beschlußfassung über die in Vorschlag gebrachte Verteilung des Gewinnes,
 3. Erteilung der Entlastung an den Vorstand und den Aufsichtsrat der Gesellschaft,
 4. Wahlen in den Aufsichtsrat.
- Geschäftsbericht und Rechnungsabschluß liegen 17 Tage vor der Generalversammlung in unseren Geschäftsräumen aus.
- Die Ausübung des Stimmrechts ist davon abhängig, daß die Aktien zu diesem Zwecke hinterlegt werden spätestens am 22. Juni 1920
- bei uns in Leipzig oder einer unserer Niederlassungen,
 - bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Bielefeld, Bremen, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg i. Pr., Lübeck, Magdeburg, Münster, Stettin, Stuttgart,
 - bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim,
 - bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg,
 - bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln, Krefeld, Düsseldorf und Aachen,
 - bei der Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft in Meiningen,
 - bei der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G. in Nürnberg,
 - bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München.
- Die über die Hinterlegung ausgestellten Bescheinigungen dienen als Einlaßkarten zur Generalversammlung.
- Leipzig, den 28. Mai 1920.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Keller. Petersen. Dr. Schoen. Weißel. Grimm.

Wettiner Hof.

Freitag, Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 11, 4 u. 8 Uhr
Welker's Possen-Ensemble.
Als Hauptschlager das ergreifende Liederspiel:
Letzte Rose.
Sonntag nachm. erhält jedes Kind ein Geschenk.

Varieté Centralhalle, Aue.

Heute Freitag, Sonnabend u. Sonntag:
Erstklassiges Eröffnungsprogramm
des beliebtesten Kaufherr's Possen-Ensembles.
6 Personen. la Kräfte.
Sonntag nachmittag 4 Uhr große Familien- und
Kindervorstellung.
Es laden freundlichst ein
H. Mehlhorn u. Direktion.

„Schweizertal“ Alberoda

Sonnabend, den 5. Juni
Kaffee-Kränzchen.
— Selbstgebackenen Kuchen. —
Musik von der Auer Orchester-Vereinigung.
Volles Orchester.
Hierzu ladet freundlichst ein **Oswald Drechsler**
Sonntag, den 6. Juni
feiner Ball.

Das wiederhergestellte Serbien.

Serbien stellt auf Grund des Verfallenen Friedensvertrages große Forderungen an uns zum Ersatz des Viehes und anderer im Kriege erlittenen Schädigungen, aber es geht den Serben viel besser als uns, und so mancher Deutsche wäre glücklich, wenn er einmal an den reichbesetzten Tischen dieses Balkanstaates sitzen könnte. Es ist erstaunlich, schreibt C. J. Beattie in der Daily Mail aus Belgrad, in welcher Höhe die Serben schon ihr Land wiederhergestellt haben. In der Kleidung sieht man zwar sehr falsche Bilder, bunteste Lederhosen, Kofalenmäntel oder Jacken, die aus dem gestreiften Wollsch mit den die Abteile der ersten Wagenklasse bezogen waren, besetzt sind. Aber auf der Nachmittagspromenade hat alles Schöne nach der neuesten Mode an. Man blide in die Universitäts, die noch Spuren der Granaten aufweist. Der Hofsaal, in dem ein Gelehrter von europäischem Ruf, wie Bogdan Popowitsch, liest, so vollgepackt, wie ein Belgrader Straßenbahnwagen, und man kann den Kopf des Professors gar nicht sehen vor dem dichten Kreis der Schüler, Männer und Frauen, der ihn umgibt. Was die Nahrungsverhältnisse in Serbien anbetrifft, so muß man feststellen, daß Serbien nicht hungert. Die Nahrung ist zwar nach serbischen Verhältnissen teuer, denn dort kostet man vor dem Kriege für 2 Pence (nach dem Friedenswert 17 Pfg.) 100 Eier, und jetzt bekommt man für diese Summe nur 6, aber es ist doch alles gut und reichlich da. Im Restaurant gibt es Butter, Weißbrot, Geflügel, sogar Fisch, sicherlich besser, wenn auch nicht viel billiger als in London, und die ländlichen Gegenden sind natürlich noch besser versorgt. Wenn man doch nur von Serbien Eier, 6 Stück zu 2 Pence, Geflügel das Stück zu 1 Schilling, Truthühne das Stück zu 5 Schilling transportieren könnte! Es ist nicht nur der Bourgeois, der sich hier gut ernährt. Auf jeder der unzähligen Haltestellen, die der Zug zwischen Belgrad und Kisch macht, gibt es ein halbes Duzend oder mehr alte Weiber, Männer und Jungen, die alle möglichen guten Sachen feilschen: heiße Milch, gekochte Eier, ganze geräucherte Hühner, ledere Salzkartoffeln, heiße, von Fett triefende Pfannkuchen, Motorwagen, ohne Kerne, was zu verachten. Und diese Motorwagen kosten drei 1 Dinar, das heißt bei uns 2 Pence. Es gibt nur eine einzige Klasse jetzt auf der serbischen Eisenbahn und man hockt auf den Dächern und auf den Puffern, so vollgepackt sind die häufig fensterlosen Wagen. Aber mag die Fahrt auch un bequem sein, die diese Reisenden kaufen Nahrung in Menge und kaufen sie Tag und Nacht...

Die Heiligspredung der Jungfrau von Orleans.

Einem ausführlichen Bericht des Pariser Figaro über die in Rom erfolgte Heiligspredung der Jungfrau von Orleans seien nachstehende Einzelheiten entnommen: Nichtstausend Menschen waren um 7 Uhr früh in der Peterskirche versammelt, wo Tribünen errichtet waren und große Kolonnen von Stühlen die Ehrenplätze erwarteten. Eigene Tribünen waren für das diplomatische Korps, für die Familie des Papstes, für die römische Aristokratie und für die Malteser-Ritter reserviert. Beim Hochaltar erhob sich der päpstliche Thron, den rosafarbene, goldgeschmückte Zau teils für die Kardinäle flankierten. Abgesehen von den Uniformträgern war alles in diesem Schwarz erschienen. Die Herren trugen den Gehrock und schwarze Krawatte und auch die Damen weit kam in Schwarz, einen schwarzen Schleier über das Gesicht. In den Seitenschiffen der Kirche hatten sich die Ordensangehörigen versammelt, Karabinier und italienische Truppen versehen den Ordnungsdienst. Die allgemeine Aufmerksamkeit wandte sich der außerordentlichen französischen Mission zu, an deren Spitze M. Panotau stand. Punkt 7 Uhr setzte sich der Zug vom Vatikan aus in Bewegung. Bei der Kirchenfeier war ein kinematographischer Apparat aufgestellt, der unablässig Aufnahmen besorgte. Das Defilee des Zuges dauerte eine Stunde lang. Zuerst kam der Klerus, dann die Kongregation der Miten und die übrigen apostolischen Kongregationen. Es folgten ungefähr 300 Bischöfe und Erzbischöfe, darunter 24 französische, 60 Kardinäle schlossen sich ihnen an. Seit langer Zeit die zahlreichste Versammlung von Kirchenfürsten, da ja das heilige Kollegium im ganzen 72 Mitglieder zählt. Dann wurden mächtige Standarten getragen, die mit Bildern der wichtigsten Ereignisse aus dem Leben der Jungfrau geschmückt waren. Und nun kam der Papst auf der Sedia gestatoria, die von Rotelgardien getragen wurde, Benedikt XV. ist ganz in Weiß gekleidet und trägt die goldene edelsteingeschmückte Mitra. Alle Teilnehmer am Zuge hatten brennende Kerzen in der Hand. Der Papst selbst trägt in der weißbeschnittenen Linde eine Kerze, während die rechte Hand, die der Fischerring schmückt, ohne Handschuh ist. Der Papst segnet die Menge, die niederstretet. Nach

von der Erfindung, ließen sich alles erklären, nahmen von den Zeichnungen, den Durchschnitten und Plänen Einsicht und zeigten sich außerordentlich interessiert. Dann mußte Herr Weiser das Kästchen mit den Juwelen hervorholen und selbst ein Wendling konnte einen Ruf des Staunens und der Bewunderung nicht unterdrücken. Schon dort erfaßte ihn die Idee, diese herrlichen Schätze in seinen Besitz zu bringen, aber das war nicht der Ort zu einer Gewalttat, und so konnte die Vater an dem Tage noch ungefährdet zurück. Und nun sollte das Furchtbare bei Ihnen im Hause geschehen. Unter dem Vorwande, den Vertrag zum Abschluss zu bringen, besprachen sie mit Ihrem Vater eine Zusammenkunft bei ihm. Herr Wendling aber hatte nur zu später Nachtstunde Zeit und wollte auch von niemand erkannt und gesehen werden. Das sei so eine Marotte von ihm, hatte der „andere“ Ihrem Vater gesagt. So kamen die beiden denn wirklich erst lange nach Mitternacht. Ihr Vater öffnete das Gartentor selbst; denn Sie wissen, daß man das durch die Drahtvorrichtung kann. Die beiden traten ein und sorgten durch das Herzholenlassen aller möglichen, auch andere Sachen bewerkende Utensilien, daß der eiserne Wertschrank Ihres Vaters offenblieb. Auch das Behältnis wurde geöffnet und alles Abgeräumt war ein Kinderpiel. Ihrem Vater wurde im gelegenen Augenblick Gift gegeben. „Allo doch?“ rief Lotte Weiser und sprang auf, um aber gleich wieder auf ihren Stuhl zurückzusinken. „Ja, es war wirklich kein Selbstmord, es war ein Mord. Furchtbarer, in allen Einzelheiten vorbedachter Mord, den die beiden vollbrachten. Die eiserne Kasse wurde wieder in vollkommene Ordnung gebracht, das heißt, alle Utensilien darin verschlossen, die Kassetten fortgenommen, die Kasse wieder gewissenhaft zugehört, die Schlüssel dem Toten in die Tasche gesteckt, und dann... abgeh! Das heißt, nicht bevor auch sonst im Zimmer jede Spur weggeräumt war, bis auf einen Rest, der hätte schließen lassen können. Selbst die Pigarrenschuhe und die Pigarrenstummel wurden beseitigt.

dem Benedikt XV. beim Thron angesetzt ist, balden ihm die Kardinäle und Bischöfe. Es folgt die Zeremonie der Kanonisation, die ungefähr zwei Stunden dauert. Nun wird der Papst dem Zeremoniell gemäß gebeten, die endgültige Sentenz zu sprechen. Benedikt XV. spricht nun mit wohlklingender Stimme in lateinischer Sprache folgende Sentenz: In Ehren der heiligen Dreieinigkeit, zur Erhöhung des katholischen Glaubens und des Christentums, sprechen wir im Namen Jesu Christi, seiner Apostel Petrus und Paul, nach reiflicher Überlegung, nachdem wir oftmals den göttlichen Beistand ersucht und die Wohlmeinung unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der römischen Kirche, der Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe eingeholt haben, Jeanne d'Arc heilig und reifen sie ein unter die Heiligen, indem wir festsetzen, daß ihr Andenken alljährlich durch Kommune Gebete gefeiert werden soll. In diesem Augenblick ertönte die Glocke von St. Peter, und die Glocken aller römischen Kirchen fielen ein. Der Papst hat sich erhoben und stimmt das Te Deum an. Gleichzeitig ist an der Fassade der Kirche ein großes Bild Jeanne d'Arc's, das bisher mit einem Schleier bedeckt gewesen war, enthüllt worden. Nicht weniger als 150 Personen, die sich rühmen, der Familie Jeanne d'Arc entsprossen zu sein, haben der Zeremonie beigewohnt.

Heiteres von den amerikanischen Alkoholgegnern.

Wie man die Alkoholgegegnung umgibt, das weiß jeder Amerikaner genau. Da gibt es in Drogerien, in denen man vorn alkoholfreie Getränke genießt, besondere Käumlichkeiten, zu denen der Eingeweihte leicht Zutritt erhält, um schweren Alkohol zu genießen. Da wird auch Sonntags, wo der Alkoholverbot schon bisher in diesen Staaten ganz verboten war, in Restaurants aller Art jedes Alkoholverbot munter umgangen. Da gibt es für die ganz schweren Säuser in den trockenen Staaten sogenannte Kumm-Klubs, also Schnapsstübe, aus denen man durch Abschrauben des Griffes den Alkohol abzapfen kann. Da braucht man in gewissen Geschäften nur einen blinden Tiger zu fordern, um einen Schnaps zu erhalten, der nicht mit Wasser getauft ist. Und wenn alles nicht hilft, geht man in die Apotheke und fordert, auswendigwendend, etwas Madenwasser. Wurde aber etwa die Befürchtung geäußert, gegen diese verbotenen Formen des Alkoholausgangs vorzugehen, so dauerte es keine acht Tage, bis man wußte, daß man statt des Madenwassers nunmehr Haarwasser zu fordern hatte.

Zudem war eine sündige Industrie mit allen Mitteln der Reklame bemüht, ihren Alkohol, und zwar recht teuer, an den Mann zu bringen. Alle Mittel waren dazu recht. 1918 erschien beispielsweise in der New Yorker Times eine Anzeige: Wir Amerikaner haben gelernt, sorgsam mit uns umzugehen. Wir wissen, daß Mäßigkeit gleichbedeutend ist mit Leistungsfähigkeit, Wohlergehen und Gedeihen. Darum hält sich ein fürsorglicher Mann an einen milden, vollen Whisky — allerorten, jederzeit — Wilson — echter Wilson — das ist das Geheimnis! — Prosopete usw. gratis durch Wilson, New York, 5. Avenue Nr. 113.

Ein paar Jahre vorher hatte eine Brauerei in New York in den Straßenbahnwagen für ihr Bier Reklame mit einem Plakat gemacht, das so geschmacklos vielleicht nur in Nordamerika möglich ist:

Alexander der Große trank Bier und eroberte die Welt, bevor er 32 Jahre alt geworden war. Vielleicht hätte er dies früher fertig gemacht, wenn er kein Bier getrunken hätte, aber Sie tun gut, jedes Risiko zu vermeiden.

Allein sofort waren die Alkoholgegner auf dem Plan. Der Bund zur Unterdrückung der Wirtschaften ließ neben diesem Plakat ein anderes mit folgendem Text aufhängen:

Alexander der Große starb im Alter von 32 Jahren an den Folgen von Trunkenheit und Ausschweifungen. Sie tun gut, jedes Risiko zu vermeiden.

In vielen Teilen Nordamerikas hat sich ein förmliches Kulturum der Alkoholgegner ausgebildet. Besonders arg ging es vor etwa zehn Jahren im Staate New-Jersey zu. Dort erteilte das Parlament den Stadtverwaltungen die Befugnis, Ausschüsse zu ernennen, um die Ursachen der Trunkenheit zu untersuchen. Jeder dieser Ausschüsse sollte das Recht haben, den Wirten eine Liste der Trunkenbolde zuzustellen, sowie der Personen, die durch den beständigen Genuß geistiger Getränke wahrscheinlich Trunkenbolde werden; ferner den Wirten zu verbieten, an Trunkenbolde oder solche, die es wahrscheinlich werden würden, geistige Getränke zu verkaufen. Der Trunkenbolde-Schnapsfiskus wurde damit Tils und Tor geöffnet. Ein Methodistenparrer in New York machte allen Ernstes den Vorschlag: man solle durch Gesetz bestimmen, daß jede Wein-, Bier- und Schnapsstube ein Giftschild tragen müsse mit dem roten Totenkopf und der Aufschrift: Alkohol ist Gift. In mehreren Einzelstaaten war der Antrag gestellt worden: vor jedem

Gasthaus, wo nur ein Tropfen Alkohol verschont wurde, solle eine rote Laterne mit der Aufschrift: Gefahr! (Gefahr!) hängen, was freilich die Herren Trunkenbolde sicherlich nicht von dem Besuch abhalten würde. Das ganze Verhältnis Nordamerikas zum Alkohol könnte vor allem den Dumorkisten einen unerträglichsten Stoff bieten.

Vermischtes.

Das Explosionsunglück von Kothenstein bei Königsberg ein Verbrechen? In der nächsten Umgebung des Munitionslagers von Kothenstein in Ostpr. wurde vor wenigen Tagen ein mit einer starken Ladung von Sprengkörpern gefüllter Saß gefunden, in den eine Zündschnur bereits fertig eingeschätzt war. Hierdurch wird die auch durch andere Anzeichen aufgetauchte Vermutung, daß die letzte Explosion in dem Munitionslager durch ein Verbrechen entstanden ist, gestützt. Auch die große Explosion vom 19. April ist, wie man bestimmt annimmt, auf ein Verbrechen zurückzuführen.

Der Hartmannsweller Kopf als Langkitt. Im Elsaß herrscht große Entrüstung über die Privolität französischer Touristen, die einen Pfingstausflug nach dem Hartmannsweller Kopf, jener vielgenannten Blutgetränkten Anhöhe, um deren hin und her schwankenden Besitz mehr als 2000 Franzosen und über 3000 Deutsche ihr Leben haben lassen müssen, dazu benutzten, auf dem Gipfel des Berges ein Tanzvergnügen zu improvisieren. Diese Schandtat einer durch so viel teures Blut beider Völker gemieteten Schar hat den französischen General Tabantes, der mit seinen Jägern selbst am Hartmannsweller Kopf besocht und jetzt in Mülhausen die 27. Infanteriebrigade kommandiert, bewogen, in aller Öffentlichkeit diese französische Schamlosigkeit, auf der Todesstätte tausender tapferer Krieger Fortritt zu tanzen, in den schärfsten Ausdrücken zu geißeln.

Die Wette auf den neuen amerikanischen Präsidenten. Die Ausichten der verschiedenen Präsidentschaftskandidaten in den Vereinigten Staaten kommen in nachstehender Tabelle der in Maßstab abgeschlossenen Wette auf den Sieger im Kampfe um den Präsidentschaft zum Ausdruck. Danach bewertet man die Ausichten der Republikaner Johnson wie 2:1; Demokrten und Hughes wie 3:1; General Wood: 4:1; Hower und Butler: 10:1; Harding 30:1. Die Ausichten der demokratischen Präsidentschaftsbewerber werden bewertet: Cox 4:1; Davis 8:1; Wilson, Bryan und Marshall 20:1. Für die Präsidentschaftskampagne werden übrigens fabelhafte Summen aufgewendet. Allein für die Nomination Woods sollen zwei Millionen Dollars ausgegeben worden sein. Eine andere Subscription erreichte die Höhe von 500 000 Dollars.

470 Anwesen niedergebrannt. Dieser Tage ist in der Gemeinde im Komitate Zemplin im karpatenrussischen Gebiete ein Großfeuer ausgebrochen, welchem 170 Anwesen zum Opfer gefallen sind. 150 Familien sind obdachlos geworden. Auch die Schule und Kirche des Ortes sind niedergebrannt. Die Untersuchung ergab, daß der Brand durch das unvorsichtige Wegwerfen eines glimmenden Zigaretten durch zwei siebenjährige Knaben entstanden ist.

Revolverentwurf auf einen Versammlungsleiter. Auf der Heimfahrt von einer Wandererversammlung wurde zwischen Steinau und Schäßbach auf den Stadterordneten Rudolph Frankfort, der für die Deutschnationale Volkspartei in Frankfurt eine Wandererversammlung abgehalten hatte, ein Attentat verübt. Auf ihn und einen in seiner Begleitung befindlichen Amtsrat wurden sechs Revolverkugeln abgegeben, von denen aber kein einziger traf. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Meyers Handlexikon beantwortet alle Fragen. Der Gegenwert und gibt Auskunft über die Neuordnung der Welt nach dem Kriege. — Etwa 75000 Stichwörter auf 707 Seiten Text, 1700 Textbilder, 30 Tafeln, 45 Karten. 1 Band gebunden 60 Mark einschl. Teuerungszuschlag. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

So war es kein Wunder, daß alle sich irreführen ließen und ihren Vater für schuldig hielten nur — nur Sie nicht und ich. Ich! und das werde ich, mir utenfalls vergehen — stellt Sie für die Schuldige. Ich glaube, Sie hätten um die Berrättung der Verhältnisse Ihres Vaters gewußt. Glaubte an seinen Selbstmord, nicht aus Schuld, sondern aus Verzweiflung. Glaubte, daß Sie, um sich wenigstens für die Zukunft zu sichern, sich die Kleinodien der Diane von Poitiers, die dem Obersten von Sanden gehörten, angeeignet haben und wurde durch diesen Glauben durch alles, was Sie taten, bestärkt. Meiner Sache aber war ich ganz sicher, als ich Sie in der Nähe des alten Wendlingischen Ladens erblickte und später auch in ihn eintreten sah.

Das merkwürdigste aber ist, daß ich jenen andern, der der eigentliche Dieb und der Mörder Ihres Vaters war, von jedem Ihrer Schritte verstandigte und dadurch jenen tödlichen Schred in ihm verbreitete, der ihn auch wirklich heute, vor wenigen Stunden, seit denen ich in der Mittelstraße war, um ihn zu suchen, zum Selbstmord trieb.

„So ist er tot?“ rief Lotte Weiser entsetzt. „Er ist tot, und es ist gut, daß es für ihn nicht schlimmer gekommen ist.“

„Wer aber ist er gewesen? Wer war er? Wie hieß er?“

Wie beschämend streckte sie ihre Hände gegen den jungen Mann aus, der mit dem Namen in so oulender Weise zurückhielt.

„Wer er war?“ sagte der jung; Mann lächer. „Ein Freund, ein Vertrauensmann meines Vaters; der Rechtsanwalt Wahlbero!“

Da schrie sie auf. „Nein, nein, sagen Sie das nicht. Das ist ja nicht möglich!“

Da zog sie die zerknüllte Geschäftskarte hervor. „Hierdurch“, sagte sie, und schmerzlich lächelnd setzte sie hinzu: „Sie sehen, daß man auch den rechten Weg finden kann, auch wenn man kein Detektiv ist wie Sie.“ Da lächelte er.

„Eigentlich“, sagte er, „bin ich ja auch keiner.“

„Pa sah sie ihn ganz erkannt an.“

„Wer sind Sie denn?“ fragte sie.

„Ich bin zufällig nur Oberst von Sandens Sohn, sonst weiter nichts.“

So hatte sich alles in leichter und auf der Hand liegender und dennoch ganz wunderbarer Weise geklärt. Alles. Selbst der Tod der Diane de Poitiers vor allem gebracht worden. Nicht nur, weil sie sich nach dem goldenen Kästchen gekümmert wie nach etwas Überirdischem, sondern weil es keinen besseren Schlupfwinkel, kein besseres und sichereres Versteck gab als bei ihr.

Su ihr also war er vor allem gekommen. Er und das Kästchen.

Ihre Hände hatten gezittert vor Her, als sie das Kleinod seiner Hülle entnommen hatte.

Udillos hatte sie seinen Inhalt beiseite geschoben. Nicht der Kamm mit seinen sprühenden, altgerudenen Diamanten und seinen gleichenden Smaragden, nicht die kostbare, ein dreifaches Verzweigen bedeutende Perlschnur, nicht die Ringe und Brustnadel, die einst das schönste Weib dieser Erde geschmückt hatten, hatten das allgeringste Interesse für sie — nur das goldene Kästchen, nur dieses.

Nun war ihr Wort, das sie vor über sechs Jahren dem alten Justizrat in voller Wut nachgerufen hatte, doch noch zur Wahrheit geworden. Nun war das wunderbolle Kleinod bei ihr, und nun konnte sich das Gebetbuch der schönen Poitiers endlich, endlich wieder in sein herrlich steilartiges Gehäuse tun. In dieses war die betäubte goldene Klammer, auf dessen Deckel eine kleine Wappenstein der französischen Könige mit jener der schönen Wittreffe verhängen war. (Beschluß folgt.)